

Warum bleiben Ausbildungsplätze unbesetzt? Eine berufliche Mismatch-Analyse

Auf dem Ausbildungsmarkt steht derzeit eine große Zahl ausbildungsinteressierter, aber bisher erfolgloser Jugendlicher einer wachsenden Zahl unbesetzter Ausbildungsplätze gegenüber. Dies deutet auf erhebliche Passungsprobleme zwischen dem betrieblichen Ausbildungsplatzangebot und der Nachfrage nach Ausbildungsmöglichkeiten hin. Als zentrale Ursache für diese Passungsprobleme werden derzeit die veränderten beruflichen Präferenzen der Jugendlichen vermutet. Vor diesem Hintergrund analysiert dieser Beitrag auf Basis der Schulabgängerbefragungen des Bundesinstituts für Berufsbildung (BIBB), ob sich in dem Zeitraum zwischen 2005 und 2012 ein Wandel der beruflichen Präferenzen der Jugendlichen vollzogen hat und – falls ja – welche Hintergrundentwicklungen hierzu beigetragen haben.

KATARZYNA HAVERKAMP

1. Problemstellung

Nach der Statistik der Bundesagentur für Arbeit (BA) blieben im Jahr 2015 über 40.000 Ausbildungsplätze unbesetzt. Die Zahl der erfolglos angebotenen Ausbildungsstellen hat sich damit gegenüber dem Jahr 2010 mehr als verdoppelt (BA 2015). Als besorgniserregend gilt diese Entwicklung nicht nur aufgrund der Tatsache, dass dies zur Verschärfung der bereits jetzt feststellbaren (BA 2014) sowie im Bereich mittlerer Qualifikationsstufen künftig noch im verstärktem Maße erwarteten (Zika et al. 2015) Fachkräftengpässe führen kann, sondern auch, weil gleichzeitig vielen Bewerberinnen und Bewerbern die Einmündung in das System der dualen Ausbildung trotz des offenen Stellenangebots nicht gelingt.

Folgerichtig werden in der einschlägigen Literatur unter dem Stichwort der „wachsenden Passungsprobleme auf dem Ausbildungsmarkt“ (Matthes et al. 2014) zunehmend die Ursachen für das gleichzeitige Auftreten von unbesetzten Stellen und erfolglosen Bewerbungen analysiert. Die bisherige Debatte weist dabei auf die Wirkung sowohl angebots- als auch nachfrageseitiger Einflussfaktoren hin. Auf der betrieblichen Seite trägt nach Ansicht einiger Autoren zum einen die restriktive Rekrutierungspraxis bzw. die fehlende Bereitschaft der Betriebe, auch leistungsschwächere Schulabsolventen und Schulabsolventinnen in das berufliche Bildungsgeschehen zu integrieren, zur Verschärfung der beobachtbaren Probleme bei (Ahrens/Spöttl 2014; Protsch

2013). Zum anderen wird auf die erhebliche regionale Streuung des betrieblichen Ausbildungsplatzangebots hingewiesen, die zur Unterversorgung mit Ausbildungsplätzen in einigen Regionen der Bundesrepublik führen kann (Matthes et al. 2014).

Nachfrageseitig trägt zweifellos der durch den demografischen Wandel und die Bildungsexpansion bedingte Rückgang der Zahl ausbildungsinteressierter Personen zur allgemeinen Einschränkung betrieblicher Handlungsoptionen bei. Dennoch kann auf Makroebene die These einer Unterversorgung des Ausbildungsstellenmarktes mit ausbildungsinteressierten Personen zumindest in quantitativer Hinsicht nicht aufrechterhalten werden (Maier et al. 2011). Vielmehr lässt sich in diesem Zusammenhang beobachten, dass Rekrutierungsgpässe auf dem Ausbildungsstellenmarkt ungleich verteilt sind und überwiegend in einzelnen Branchen (Thomä 2014; Troltsch et al. 2012) bzw. Berufsfeldern (BIBB 2015) auftreten. Festmachen lässt sich dies an der starken Streuung der Angebots-Nachfrage-Relationen in einzelnen Berufen: Während einige Ausbildungsberufe deutliche Bewerberüberhänge zu verzeichnen haben, reicht bei anderen die offiziell erfasste Nachfrage zur Deckung des betrieblichen Angebots nicht aus. Konsequenterweise schlussfolgert eine Expertise des BIBB, dass „[e]in großer Teil der in jüngerer Zeit wieder gestiegenen Besetzungsprobleme (...) wahrscheinlich auf ein verändertes Berufswahlverhalten der Jugendlichen zurückzuführen [ist]“ (Matthes et al. 2014, S. 3).

Wie sich die beruflichen Präferenzen der Jugendlichen im Zeitablauf tatsächlich verändert haben und welche Faktoren zu dieser Entwicklung beigetragen haben, ist jedoch nicht bekannt, was mit der unzureichenden Erfassung von Bildungs- und Berufswünschen von Jugendlichen in Form von langen Zeitreihen zusammenhängt (Konietzka 1999, S. 203). Vermutet wird in diesem Zusammenhang, dass sich Jugendliche bei der Berufswahl nach bestimmten Stereotypen – die eng mit dem Prestige und dem Image bestimmter Berufe verknüpft sind – richten (Tillmann et al. 2014) und angesichts der in letzter Zeit gestiegenen Erfolgchancen im Bewerbungsprozess derzeit verstärkt von der Bewerbung in „unattraktiveren“ Berufen absehen, sodass das betriebliche Stellenangebot insbesondere in jenen Berufen unausgeschöpft bleibt (Schier/Ulrich 2014).

Diesem Beitrag liegt dagegen die Vermutung zugrunde, dass die Verschiebungen in den offenbarten Berufspräferenzen der Jugendlichen nicht nur eine Folge unterschiedlicher Attributzuschreibungen und zeitabhängiger Erfolgskalkulationen der Jugendlichen sind, sondern auch strukturell bedingt sein können. Bekannt ist, dass sich im Zuge der Bildungsexpansion zwar die Zusammensetzung der Schulabgangskohorten nach Bildungsabschluss verändert hat, nach wie vor jedoch eine Segmentierung der Berufe nach Vorbildungsniveau zu beobachten ist (Baethge 2010). Dies führt zu der Hypothese, dass die Verschiebungen zugunsten einiger Berufsfelder und das zunehmende Auftreten der berufsfachlichen Ungleichgewichte wie auch der Stellenbesetzungsprobleme in anderen Bereichen auf die quantitativ gesehen größere Bedeutung höherqualifizierter Jugendlicher in der Schulabgangskohorte und die Spezifität ihrer Berufspräferenzen zurückzuführen ist.

Vor diesem Hintergrund untersucht dieser Beitrag auf Basis von Daten der BIBB-Schulabgängerbefragungen die Veränderung der Bildungs- und Berufspräferenzen von Jugendlichen im Zeitraum von 2005 bis 2012. Als Grundlage hierfür wird zunächst der Untersuchungsrahmen aufgespannt, indem die relevanten Entwicklungen in der Schulabgangskohorte im Hinblick auf ihre qualifikatorische Zusammensetzung nachvollzogen werden (Abschnitt 2). Diesen Ausführungen schließt sich im Abschnitt 3 die empirische Untersuchung auf Basis der BIBB-Schulabgängerbefragungen an. Eine Diskussion der Erkenntnisse aus der empirischen Analyse sowie etwaiger Maßnahmen, die zur Reduktion der Zahl unbesetzter Ausbildungsplätze beitragen könnten, erfolgt im Abschnitt 4.

2. Demografie und Bildungsexpansion

Bei der Diskussion der strukturellen Herausforderungen, denen sich das Bildungssystem in Deutschland derzeit und künftig stellen muss, nehmen die demografische Entwicklung sowie die Effekte der Bildungsexpansion naturgemäß

eine zentrale Rolle ein. Wohlbekannt ist, dass die Zahl der Schulabsolventen und der Schulabsolventinnen¹ allgemeinbildender Schulen demografisch bedingt derzeit zurückgeht. Dieser Rückgang kann für den Zeitraum zwischen 2005 und 2014 auf knapp 110.000 Personen beziehungsweise -11,2 % beziffert werden (Statistisches Bundesamt 2015). Allerdings verdeutlicht der differenzierende Blick auf die Entwicklung in den einzelnen Regionen Deutschlands, dass der demografische Effekt in der jüngeren Vergangenheit überwiegend in den neuen Bundesländern wirksam war. In Letzteren hat sich die Zahl der Schulabsolventen und Schulabsolventinnen zwischen 2005 und 2014 nahezu halbiert, während die westdeutschen Bundesländer von der negativen Entwicklung kaum betroffen waren.² Im Jahr 2014 beendeten knapp 732.000 Personen ihre Bildung in den allgemeinbildenden Schulen westdeutscher Länder, nur 2 % weniger als im Jahr 2005 (Statistisches Bundesamt 2015).

Deutlich stärkeren Einfluss auf die Entwicklung des gesamtdeutschen Ausbildungsstellenmarktes als die Demografie allein hatte daher in den vergangenen Jahren vermutlich der grundlegende Strukturwandel der Schullandschaft. Nach den Ergebnissen der Schulstatistik des Statistischen Bundesamtes verließen noch im Jahr 2005 mehr junge Menschen die allgemeinbildenden Schulen mit höchstens einem Hauptschulabschluss (316.000 Personen) als mit einer Studienberechtigung (244.000). Die Zahl der Absolventen und Absolventinnen mit höchstens einem Hauptschulabschluss ist jedoch im Zuge der Bildungsexpansion um knapp 40 % auf aktuell etwa 194.000 Personen gesunken, während die Zahl der Studienberechtigten auf über 280.000 gestiegen ist (Abbildung 1). In der Folge beträgt der Anteil der Studienberechtigten an der gesamten Schulabgangskohorte der *allgemeinbildenden* Schulen im Jahr 2014 bereits 33 % (2005: 25 %), der Personen mit höchstens einem Hauptschulabschluss hingegen nur 23 % (2005: 33 %).

Da die Kultusministerkonferenz von einer weiteren Schrumpfung der Bildungsnachfrage im Hauptschulsegment ausgeht, kann für die Zukunft erwartet werden, dass die Zahl jener junger Menschen, welche die allgemeinbildenden Schulen mit höchstens einem Hauptschulabschluss verlassen, bis 2025 weiterhin überproportional – um weitere 21,5 % auf dann etwa 150.000 Personen – schrumpfen wird. Diese Entwicklung stellt insbesondere diejenigen Wirtschaftszweige bzw. Berufsfelder vor größte Herausfor-

1 Um die Lesbarkeit des Textes zu verbessern, schließt im Folgenden der Begriff „Schulabsolventen und Schulabsolventinnen“ sowohl Personen ein, die allgemeinbildende Schulen mit einem Abschluss verlassen haben (Schulabsolventen und Schulabsolventinnen im engeren Sinne) als auch Personen, die die Schule ohne Abschluss verlassen haben (Schulabgänger und Schulabgängerinnen).

2 Dies betrifft die Entwicklung auf der Bundeslandebene und schließt nicht aus, dass innerhalb der Bundesländer (auf Kreisebene) erhebliche Unterschiede bestehen.

derungen, die ihre Ausbildungsstellen in erster Linie den schulisch schwächer qualifizierten Absolventen und Absolventinnen anbieten. Angesichts dieser erheblichen Schrumpfung des Nachfragepotenzials im unteren Qualifikationsbereich kann angenommen werden, dass die Stellenbesetzungsprobleme in einigen Segmenten des dualen Systems künftig noch zunehmen werden.

3. Bildungs- und Berufspräferenzen im Zeitablauf

3.1 Die Datenbasis

Ob es im Zuge des demografischen Wandels und der Bildungsexpansion zur Veränderung der Berufspräferenzen junger Menschen gekommen ist, wird im Folgenden auf der Grundlage der BIBB-Schulabgängerbefragungen analysiert. Im Rahmen dieser Befragungen wurden zwischen 2004 und 2012 umfangreiche Daten zu ursprünglichen Bildungsplänen, zum Bewerbungsverhalten und zu faktisch realisierten Berufswegen von denjenigen Jugendlichen erhoben, die in den jeweiligen Befragungsjahren eine allgemeinbildende oder berufliche Schule (ohne vollqualifizierenden Berufsabschluss) verlassen haben (Friedrich 2009). Gegenüber alternativen Datensätzen, auf Basis welcher die beruflichen Wünsche junger Menschen bislang beschrieben wurden, weist die BIBB-Schulabgängerbefragung zwei wesentliche Vorteile auf:

Erstens umfasst die Grundgesamtheit der Schulabgängerbefragungen *alle* Schulabsolventen der jeweiligen Jahre und nicht nur ausgewählte Subpopulationen. Im Gegensatz dazu richtet sich die BA/BIBB-Bewerberbefragung nur an diejenigen Jugendlichen, die bei der Berufsberatung als Ausbildungsstellenbewerber registriert wurden, d. h. nur an diejenigen, die beabsichtigen, bei der Suche nach einem Ausbildungsplatz die Vermittlungsdienstleistungen der BA in Anspruch zu nehmen. Schätzungen zufolge hat jedoch in den Jahren 2010 und 2012 etwa ein Drittel aller an dualer Ausbildung interessierten Jugendlichen einen Ausbildungsplatz ohne Hilfe der BA gefunden (Beicht/Walden 2015). Zweitens erlaubt die als wiederholte Querschnittsbetrachtung konzipierte Schulabgängerbefragung zu untersuchen, ob sich die beruflichen Pläne der Jugendlichen im Zeitablauf verändert haben. In alternativen Datensätzen wird hingegen oft ein Längsschnittdesign gewählt, das überwiegend ermöglicht, Verlaufsmuster in der Bildungsbiografie nachzuzeichnen – und seltener Kohortenunterschiede.

Gegenüber amtlichen Datenbeständen der Berufsbildungsstatistik weisen Befragungsergebnisse schließlich den Vorteil auf, dass es möglich wird, Aufschlüsse über die *tatsächlichen Präferenzen der Jugendlichen* und nicht über die

ABB. 1

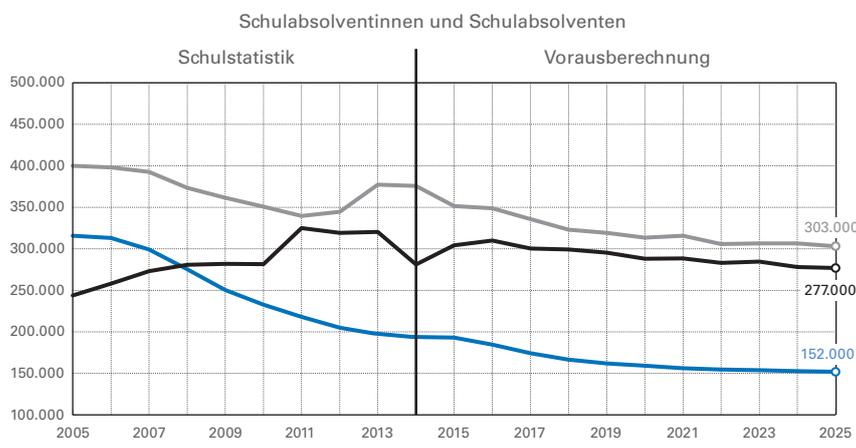
Schulabgänge von allgemeinbildenden Schulen

Angaben in Prozent

— ... mit und ohne Hauptschulabschluss

— ... mit mittlerem Abschluss

— ... mit (Fach)Hochschulreife



Quelle: Statistisches Bundesamt 2015; KMK 2013.

WSI Mitteilungen

Ergebnisse der auf dem Arbeitsmarkt stattfindenden Matching-Prozesse zu gewinnen. So lässt sich aus den Daten zu den auf dem Ausbildungsstellenmarkt abgeschlossenen Verträgen nicht sicher ableiten, ob die beobachtbaren Muster eher die Präferenzen der Jugendlichen oder die betrieblichen Angebotsstrukturen widerspiegeln.

Als Nachteil der BIBB-Schulabgängerbefragungen gilt dagegen, dass sie die für den Ausbildungsstellenmarkt so bedeutende Gruppe der Altbewerber nicht vollständig erfassen. Letztere gehören nur dann zur Zielgruppe der Befragung, wenn sie im Befragungsjahr eine Maßnahme zur beruflichen Grundbildung oder Berufsvorbereitung (Berufsgrundbildungsjahr, Berufsvorbereitungsjahr, Qualifizierungsbausteine etc.) oder eine Schule, die nicht zu einem Berufsabschluss führt, besucht haben. Damit lassen die BIBB-Schulabgängerbefragungen keine Aufschlüsse über die Gruppe derjenigen Schulabsolventen früherer Jahrgänge zu, die nach dem Verlassen allgemeinbildender Schulen dem Bildungssystem (vorerst) fernbleiben.

Die Datenerhebung der BIBB-Schulabgängerbefragung erfolgt als computergestützte Telefonbefragung (CATI). Das CATI-Instrument erlaubt es, den Verlauf des Interviews präzise zu steuern, sodass die interviewten Personen nur mit den für sie relevanten Fragen konfrontiert werden und somit das Risiko inkonsistenter Antwortmuster weitgehend reduziert wird. Allerdings führt die anspruchsvolle Filtersteuerung auch dazu, dass bestimmte Fragen, darunter die für diese Untersuchung zentralen Fragen nach den Wünscherufen der ausbildungsinteressierten Personen, nicht an alle Jugendlichen in gleicher Formulierung gestellt wer- ►

ÜBERSICHT 1

Konstruktion der Variable „Wunschberuf ausbildungsinteressierter Jugendlicher“

Angaben in absoluten Zahlen

Fall	Erläuterung	AusgangsvARIABLE	ungewichtete Fallzahl
Fall 1	Jugendliche, die in die duale Ausbildung im Wunschberuf eingemündet sind	Ausbildungsberuf	1.570
Fall 2	Jugendliche, die in die duale Ausbildung eingemündet sind, jedoch nicht im Wunschberuf	1. Bewerbungsberuf	508
Fall 3	Jugendliche, denen die Einmündung nicht gelungen ist, die sich jedoch um einen Ausbildungsplatz beworben haben	1. Bewerbungsberuf	1.396
Fall 4	Jugendliche, die ausbildungsinteressiert waren, sich jedoch nicht um einen Ausbildungsplatz beworben haben		374
Fall 5	Personen ohne Angaben zur aktuellen Ausbildungssituation		2
ausbildungsinteressierte Personen insgesamt			3.850
befragte Personen insgesamt			7.523

Quelle: Zusammenstellung der Autorin.

WSI Mitteilungen

den, sondern in Abhängigkeit von dem endgültigen Verbleib der ausbildungsinteressierten Personen nach Ende ihrer Schulzeit variieren. Für das Untersuchungsdesign dieses Beitrags hat diese Erhebungsmethodik zur Folge, dass bei der Ableitung einer Variable, welche die Wunschberufe der ausbildungsinteressierten Jugendlichen abbilden sollte, Antworten auf mehrere Fragen zusammenfassend betrachtet werden mussten. Dabei stellte sich heraus, dass aufgrund einer leicht veränderten Filterführung die Ergebnisse der Befragung 2004 für die hier formulierte Fragestellung nicht herangezogen werden konnten. Im Ergebnis wurden für die Analyse nur die Daten der Befragungen 2005 bis 2012 berücksichtigt.

Übersicht 1 fasst die bei der Konstruktion der Variable „Wunschberuf ausbildungsinteressierter Personen“ gewählte Vorgehensweise zusammen. Folgende Aspekte gilt es dabei zu beachten: Zum einen wurden bei denjenigen Personen, die ausbildungsinteressiert waren und nach eigener Angabe in die duale Ausbildung in ihrem Wunschberuf eingemündet sind, bei der Ableitung der relevanten Variable die Angaben zum aktuellen Ausbildungsberuf übernommen. Zu beachten gilt hier, dass nicht ausgeschlossen werden kann, dass ein Teil der Jugendlichen im Verlauf des Bewerbungsprozesses die beruflichen Präferenzen modifiziert und an die Realitäten des Ausbildungsstellenmarktes anpasst (Konietzka 1999, S. 204), sodass in retrospektiver Betrachtung eine Konsistenz zwischen Wunsch- und Ausbildungsberuf faktisch „konstruiert“ wird (Tillmann et al. 2014, S. 15). Zum anderen wurden

bei denjenigen Jugendlichen, die ausbildungsinteressiert, jedoch im Bewerbungsprozess nicht erfolgreich waren bzw. eine Lehre in einem nicht als Wunschberuf bezeichneten Ausbildungsberuf angefangen haben, die Angaben zum erstgenannten „Bewerbungsberuf“ übernommen.³ Dabei stellte sich heraus, dass ein Teil derjenigen Jugendlichen, die nach eigenen Angaben das Ziel einer betrieblichen Ausbildung vor Augen hatten und sich auch beworben haben, keine genaueren bzw. zuordnenbaren Angaben zum Zielberuf der Bewerbungsaktivitäten machen konnte.⁴ Schließlich bleibt festzuhalten, dass ein Teil der Jugendlichen trotz des (zunächst) deklaratorisch vorhandenen Ausbildungsinteresses keinerlei Bewerbungsaktivitäten unternommen hat (8,6% aller ausbildungsinteressierten Personen).

3 Zur Prüfung der Robustheit der Ergebnisse wurden zusätzlich alle Analysen auch für den Fall durchgeführt, dass nicht nur der erstgenannte Bewerbungsberuf, sondern bei Mehrfachnennungen auch der zweitgenannte Bewerbungsberuf entsprechend kodiert wurde. Diese Analysen führten zu keinen abweichenden Ergebnissen.

4 Auch andere Studien, in welchen Versuche unternommen wurden, Berufswünsche Jugendlicher genauer zu beschreiben, stoßen auf das Problem der großen Zahl fehlender Angaben bei Fragen zu Zielberufen im Bewerbungsprozess ausbildungsinteressierter Jugendlicher (Beicht/Walden 2015; Dombrowski 2015; Konietzka 1999).

Insgesamt basieren die nachfolgenden Untersuchungen auf Angaben von 7.523 Schulabsolventen (ungewichtete Fallzahl) der Schulentlassungsjahre 2005 – 2012. Von diesen Jugendlichen waren 3.850 Personen ausbildungsinteressiert. Für 3.235 Personen konnten die beruflichen Präferenzen anhand der Variable „Wunschberuf der ausbildungsinteressierten Personen“ beschrieben werden.

Die Ergebnisse der Untersuchung werden nachfolgend zur besseren Erfassbarkeit grafisch dargestellt. Mittels logistischer Regressionsmodelle wurde zusätzlich geprüft, ob die beobachtbaren Trends nicht durch Zufallseffekte bei der Stichprobenziehung bedingt sind.⁵

3.2 Bildungspläne im Schulabschlussjahr

Nach den Ergebnissen der BIBB-Schulabgängerbefragungen 2005 – 2012 stellt die duale Ausbildung weiterhin die wichtigste, wenngleich im Zeitablauf an Bedeutung etwas verlierende Option für die berufliche Erstqualifizierung dar (Abbildung 2; zu den Ergebnissen der logistischen Regression vgl. Fn 5). Auch im Jahr 2012 gab knapp die Hälfte aller befragten Schulabsolventen und Schulabsolventinnen an, direkt im Anschluss an den Schulabschluss das Ziel einer betrieblichen Ausbildung zu verfolgen. Allerdings verdeutlichen die Ergebnisse auch, dass sich das Entscheidungsspektrum der Jugendlichen keineswegs in der Dichotomie zwischen Berufsausbildung und Studium bewegt. Jeder sechste Schulabsolvent plante 2012 noch während des Schuljahres, nach dem Verlassen der allgemeinbildenden Schule die Bildung zunächst einmal in einer Bildungsform fortzusetzen, die nicht zu einem vollqualifizierenden Berufsabschluss führt, sondern auf die Berufsausbildung vorbereitet bzw. zum Erwerb eines höheren allgemeinen Bildungsabschlusses führt. Nicht zwei, sondern drei alternative Anschlussoptionen existieren damit derzeit nach Ansicht der Jugendlichen.

Eine weitere Differenzierung nach Schulart bestätigt das zunächst erwartete Ergebnis, dass die betriebliche Ausbildung eine erstrebenswerte Option überwiegend für nicht studienberechtigte Schulabsolventen und Schulabsolventinnen darstellt. Allerdings verdeutlicht sie auch, dass Abiturienten und Abiturientinnen keineswegs ausschließlich studienorientiert sind, sondern zum erheblichen Teil ein ausgeprägtes Interesse an Angeboten des dualen Systems zeigen. Die Auswertungen im Längsschnitt zeigen hier darüber hinaus, dass das Ausbildungsinteresse bei den Gymnasialschülern und Gymnasialschülerinnen nicht abnimmt, sondern – im Gegenteil – im Zeitablauf zugenommen hat (Abbildung 2; zu den Ergebnissen der logistischen Regression vgl. Fn 5).

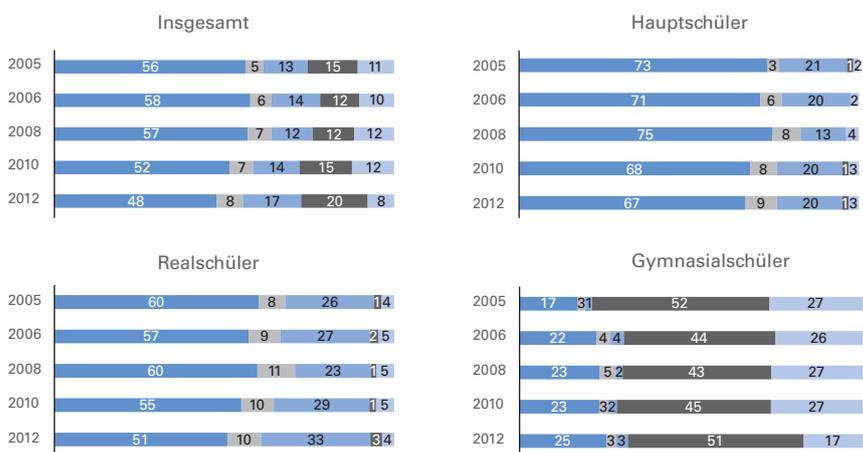
Zugleich wird bei der Unterscheidung nach Schulart erkennbar, dass nicht die Gesamtpopulation der nichtstudienberechtigten Schulabsolventen und Schulabsolventinnen als Nachfragepotenzial dem dualen System zugeschlagen werden kann. Knapp 20% der Hauptschul- und 33% der Realschulabsolventen und -absolventinnen planten im

ABB. 2

Berufliche Pläne von Schulabgängerinnen und Schulabgängern*

Angaben in Prozent

■ duale Ausbildung ■ schulische Ausbildung ■ (berufliche) Schule
■ Studium ■ Sonstiges



*jeweils erfasst im Frühjahr des Befragungsjahres.

Quelle: BIBB-Schulabgängerbefragungen 2005-2012, gewichtete Daten; Darstellung der Autorin.

WSI Mitteilungen

Jahr 2012 bereits während der Schulzeit, (zunächst) nicht nach vollqualifizierenden beruflichen Anschlussoptionen zu suchen, sondern erst weitere Grundqualifizierung schulischer Art zu verfolgen. Infolge der zunehmenden Bedeutung schulischer Angebote nahm zwischen 2005 und 2012 das Ausbildungsinteresse also nicht nur in der gesamten Kohorte, sondern auch innerhalb der für das duale System so relevanten Gruppe der Nicht-Studienberechtigten ab.

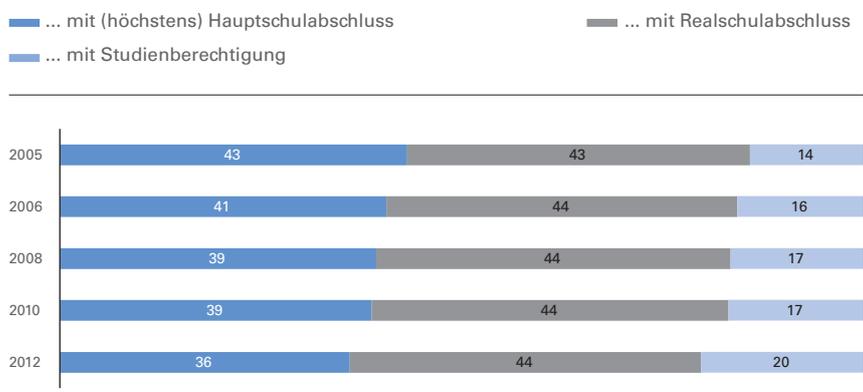
Die Tatsache, dass studienberechtigte Schulabsolventen *erstens* ein ausgeprägtes und im Zeitablauf leicht zunehmendes Interesse an der dualen Ausbildung zeigen, und *zweitens* ihre quantitative Bedeutung innerhalb der Schulabgangskohorte deutlich zugenommen hat (Abschnitt 2), führt zwangsläufig zu einer strukturellen Veränderung innerhalb der Population der ausbildungsinteressierten Personen. Betrachtet man die qualifikatorische Zusammensetzung der Schulabgangskohorten 2005 – 2012 auf Basis der Schulabgängerbefragungen, dann wird diese Verschiebung sehr deutlich: Die quantitative Bedeutung von Personen mit höchstens einem Hauptschulabschluss nahm in dieser Periode stetig ab, wohingegen die Bedeutung der Studien- ▶

5 Die Ergebnisse der zusätzlichen regressionsanalytischen Verfahren (Tabelle 1: „Interesse der Schulabgänger an der dualen Ausbildung“ und Tabelle 2: „Interesse der Schulabgänger an Ausbildungsberufen“) können bei der Autorin angefordert werden.

ABB. 3

An dualer Ausbildung interessierte Jugendliche – differenziert nach Schulabschluss

Angaben in Prozent



Quelle: BIBB-Schulabgängerbefragungen 2005-2012, gewichtete Daten; Darstellung der Autorin.

WSI Mitteilungen

berechtigten deutlich zugenommen hat.⁶ Äußern nun Studienberechtigte Interesse an anderen Berufen des dualen Systems als Personen mit einem Hauptschulabschluss, dann ist auch von Verschiebungen in der Berufswunschstruktur der gesamten Schulabgangskohorte auszugehen, die *strukturell* bedingt ist. Inwieweit dies zutrifft, soll im Folgenden untersucht werden.

3.3 Berufswünsche Ausbildungsinteressierter

In der Literatur zur Berufsbildungsforschung geht man von einer derart hohen – und von der aktuellen Marktlage weitgehend unabhängigen – Stabilität der Zuordnungsmuster vom schulischen Vorbildungsniveau zu Ausbildungsberufen aus, dass von einer „Segmentierung des Ausbildungsmarktes nach Bildungsniveau“ die Rede ist (Baethge 2010, S. 287ff.). In der Tat verdeutlichen Analysen zu den schulischen Qualifikationen der Ausbildungsanfänger, dass einzelne Berufe überwiegend von Jugendlichen mit bestimmten Schulabschlüssen gewählt bzw. mit ihnen besetzt werden. Inwieweit hier angebots- oder nachfrageseitige Effekte die dominante Rolle spielen, lässt sich jedoch naturgemäß aus den Daten zu den realisierten Vertragsabschlüssen nicht sicher ableiten (Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2012, S. 112).

Die Auswertung der Schulabgängerbefragungen erlaubt es hingegen, den Blick auf die tatsächlichen Berufswünsche der ausbildungsinteressierten Jugendlichen zu werfen und die Frage nach den qualifikationsabhängigen Präferenzmustern genauer zu untersuchen. Die große Zahl der den Jugendlichen zur Auswahl stehenden Ausbildungsberufe erschwert jedoch zunächst die Analyse und erfordert daher eine geeignete Kategorienbildung. Eine sinnvolle Möglichkeit bietet hier die Verwendung der Klassifikation in Pro-

duktions-, primäre und sekundäre Dienstleistungsberufe, wie sie bei der Analyse der berufsstrukturellen Entwicklungen auf dem Ausbildungsmarkt seit Jahren verwendet wird (BIBB 2015). Die Verwendung dieser Gruppenbildung ist mit dem Vorteil verbunden, dass sie es ermöglicht, eine Gegenüberstellung der hier erfassten Präferenzen der Jugendlichen und der tatsächlichen Entwicklung auf dem Ausbildungsmarkt vorzunehmen.

Die Ergebnisse der Schulabgängerbefragungen zeigen, dass sich die ausbildungsinteressierten Absolventinnen und Absolventen unterschiedlicher Schularten in der Tat im Hinblick auf ihre Berufswünsche deutlich voneinander unterscheiden. Der Unterschied wird besonders deutlich, wenn die Jugendlichen mit Hauptschulabschluss denjenigen mit erworbener Hochschulreife gegenübergestellt werden (*Abbildung 4*). Knapp die Hälfte der ausbildungsinteressierten Studienberechtigten gibt an, eine betriebliche Lehre in einem sekundären Dienstleistungsberuf anfangen zu wollen, nur etwa 20 % fassen einen Produktionsberuf ins Auge. Die Hauptschüler interessieren sich hingegen überwiegend (zu etwa 60 %) für Produktionsberufe des dualen Systems. Sekundäre Dienstleistungsberufe ziehen nur etwa 10 bis 17 % der Jugendlichen mit Hauptschulabschluss in Betracht.

Die Längsschnittbetrachtung lässt auf keine gravierende Veränderung dieser Muster bei den Schülerinnen und Schülern innerhalb der jeweiligen Schularten schließen. Die Ergebnisse schwanken zwar zwischen den Beobachtungsjahren, eine Entwicklungstendenz lässt sich hier jedoch nicht ausmachen. Der grafisch beobachtbare Anstieg des Interesses der Jugendlichen mit Realschulabschluss für Produktionsberufe erweist sich in der Regressionsanalyse als nicht signifikant (vgl. Fn 5).

Angesichts der beobachtbaren weitgehenden Stabilität der beruflichen Präferenzmuster in Abhängigkeit von der Art der besuchten allgemeinbildenden Schule und der quantitativen Gewichtsverschiebung zwischen den Schularten mit steigender Bedeutung des Gymnasiums überrascht es nicht, dass in der gesamten Population der ausbildungsinteressierten Absolventen und Absolventinnen die insbesondere für die Studienberechtigten weniger attraktiven Produktionsberufe an Bedeutung verloren haben (*Abbildung 4* und Regressionsanalyse (Fn.5)). Die beobachtbare Verschiebung der beruflichen Präferenzen der Jugendlichen zugunsten der sekundären Dienstleistungsberufe überwiegend auf Kosten der Produktionsberufe kann also als Folge der wachsenden Bedeutung der Studienberechtigten in der Population der ausbildungsinteressierten Jugendlichen und ihrer

6 Große und steigende Bedeutung der Studienberechtigten zeigt sich auch bei der Betrachtung der BA-Statistiken der Ausbildungsplatzbewerber. Demnach betrug der Anteil der Studienberechtigten an allen Bewerbern und Bewerberinnen im Jahr 2014 bereits 25 % (2010: 19 %), vgl. BIBB (2015), S. 26f.

spezifischen beruflichen Präferenzlage aufgefasst werden: Nur wenige Gymnasialschülerinnen und -schüler äußern Interesse an Produktionsberufen, etwa die Hälfte strebt eine Ausbildung in sekundären Dienstleistungsberufen an. Einschränkung gilt hier allerdings, dass die Ergebnisse zu den qualifikationsabhängigen Berufspräferenzen der Jugendlichen auf zum Teil kleinen Stichproben basieren. Sehr empfehlenswert wäre daher die Überprüfung, ob die hier vorgestellten Ergebnisse auch bei Betrachtung der Daten alternativer Befragungen (wie der BA/BIBB-Bewerberbefragungen) bestätigt werden können.

Vergleicht man nun die hier erfassten Präferenzen der Jugendlichen mit der Struktur der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge (BIBB 2015, S. 155), dann werden Diskrepanzen zwischen den Wunschvorstellungen der Jugendlichen und den beruflichen Strukturen des Ausbildungsstellenmarktes deutlich. Insgesamt werden weniger Ausbildungsverträge in sekundären Dienstleistungsberufen abgeschlossen (2012: 18%), als es die Präferenzen der jungen Menschen nahelegen würden (2012: 26%). Eine Ausbildung in primären Dienstleistungsberufen wird von etwa einem Drittel der Jugendlichen angestrebt, faktisch werden jedoch über 40% der Ausbildungsverträge in diesen Berufen abgeschlossen. Der Stellenbesetzungsprozess im dualen System ist damit von erheblichen Abstimmungsnotwendigkeiten in beruflicher Hinsicht geprägt, die junge Menschen in offenbar zunächst nicht anvisierte Berufsfelder umlenkt (vgl. hierzu ausführlicher Konietzka 1999), die Möglichkeiten der Jugendlichen, ihre Wunschvorstellungen über den beruflichen Verbleib zu realisieren, einschränkt und insbesondere einen gewissen Anteil jener Jugendlichen „unversorgt“ lässt bzw. vor die Notwendigkeit einer beruflichen Umorientierung stellt, die eine betriebliche Ausbildung vorzugsweise im Bereich sekundärer Dienstleistungsberufe anstreben.

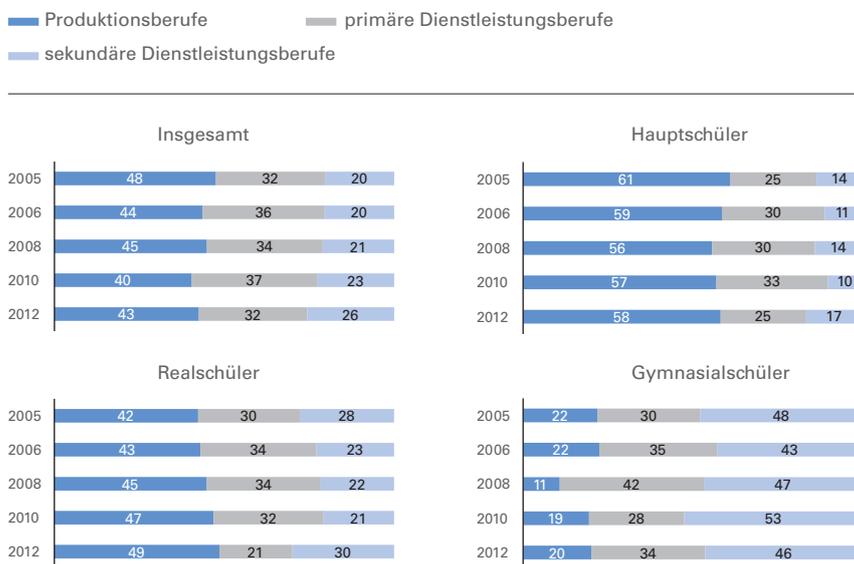
4. Diskussion

Vor dem Hintergrund der Debatte um den zunehmenden beruflichen Mismatch hat dieser Beitrag auf der Grundlage der BIBB-Schulabgängerbefragungen untersucht, inwieweit es in der jüngeren Vergangenheit zu Veränderungen beruflicher Präferenzen junger Schulabsolventen und Schulabsolventinnen gekommen ist. Im Ergebnis zeigt sich, dass das Interesse der Jugendlichen an sekundären Dienstleistungsberufen zugenommen hat, während die Zahl der an Produktionsberufen Interessierten zurückgegangen ist. Die voranstehende Analyse lässt erkennen, dass diese Verschiebung in der Gesamtkohorte als eine Folge der wachsenden Bedeutung der höher Qualifizierten und ihrer starken, im Zeitablauf unveränderten Präferenz für die sekundären Dienstleistungsberufe betrachtet werden kann.

Die beobachtete Verschiebung der Präferenzlage der Jugendlichen hat vermutlich erheblich zur Verschärfung

ABB. 4 Berufswünsche ausbildungsinteressierter Schulabgängerinnen und Schulabgänger

Angaben in Prozent



Quelle: BIBB-Schulabgängerbefragungen 2005-2012, gewichtete Daten; Darstellung der Autorin.

WSI Mitteilungen

der Stellenbesetzungsprobleme in den letzten Jahren beigetragen. Äußern mehr Jugendliche den Wunsch nach einer betrieblichen Ausbildung in einem sekundären Dienstleistungsberuf als Ausbildungsplätze in diesen Berufen angeboten werden – worauf die Gegenüberstellung in diesem Beitrag schließen lässt –, dann fordert dies zum einen eine Umorientierung der zunächst im Bewerbungsprozess erfolglosen Jugendlichen. Zum anderen trägt dies bei fehlender Bereitschaft, eine Korrektur des ursprünglichen Plans vorzunehmen (vgl. Granato et al. 2016), dazu bei, dass das vorhandene Potenzial der ausbildungswilligen Jugendlichen im dualen System nicht ausgeschöpft wird. Dabei trägt die hier festgestellte Orientierung der Studienberechtigten primär an den sekundären Dienstleistungsberufen sicherlich zur Erklärung des Zustands bei, dass „das stark steigende Studienberechtigtenreservoir nicht stärker von den Unternehmen absorbiert wird“ (Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2014, S. 109).

Inwieweit bildungs- bzw. wirtschaftspolitisch gegen die Diskrepanzen zwischen den individuellen Wunschvorstellungen der Jugendlichen und der Berufsstruktur des betrieblichen Ausbildungsplatzangebots gesteuert werden kann, hängt zum großen Teil davon ab, ob die hier beobachteten Verschiebungen in den Präferenzstrukturen der Jugendlichen eine Folge fehlender systematischer Berufsorientierung an Gymnasien oder eine Konsequenz des allgemeinen Vertrauensverlustes in die Zukunftsfähigkeit einiger Berufsfelder darstellt. Zur Erläuterung: Im ersteren Fall kann die Ver- ▶

mutung angestellt werden, dass die Studienberechtigten aus diesem Grunde primär Dienstleistungsberufe ins Auge fassen, weil ihnen das Wissen um die Bandbreite und die Inhalte der Ausbildung in vielen Produktionsberufen fehlt. In diesem Falle würde eine systematische, in der Breite verankerte Berufsorientierung an Gymnasien möglicherweise zu einer stärkeren Berücksichtigung einer größeren Zahl an Ausbildungsberufen auch im Berufsfindungsprozess der höher qualifizierten Jugendlichen beitragen und damit den Rekrutierungsschwierigkeiten in einigen Produktionsberufen entgegenwirken.

Im zweiten Fall ist davon auszugehen, dass der Trend zu höheren Bildungsabschlüssen faktisch dem Wunsch der Eltern folgt, eine möglichst gute Ausgangsposition für spätere Berufsentscheidungen der Jugendlichen sicherzustellen und sie dazu zu befähigen, die womöglich als moderner oder zukunftssicherer geltenden Berufe zu ergreifen. In diesem Fall stellen eher die Berufskonzepte und die eigenen Arbeitsmarkterfahrungen der Eltern das auslösende Moment der aktuellen Entwicklungen dar. In diesem Falle wäre es ratsam, insbesondere die Eltern mit validen Informationen zu einzelnen Ausbildungsberufen und den aktuell mit ihnen verbundenen Beschäftigungs- und Einkommensaussichten zu versorgen. Die bereits vorliegenden Studien zur aktuellen Engpasssituation nach Berufen (BA 2014) bzw. Projektionen zur Entwicklung der einzelnen Berufssegmente des Arbeitsmarkts (Zika et al. 2015) stellen sicherlich ein geeignetes Ausgangsmaterial dar. Wichtig erscheint aber auch, die laufenden Forschungsarbeiten zu unterschiedlichen Berufskonzepten und zu ihrem Einfluss auf die Berufsbildungsentscheidungen (Granato et al. 2016) auch um die Untersuchung der Zielgruppe der Eltern zu erweitern. ■

LITERATUR

- Ahrens, D./Spöttl, G.** (2014): Attraktivitätsverlust der Berufsbildung?, in: WSI-Mitteilungen 67 (8), S. 645–646, http://www.boeckler.de/wsi-mitteilungen_52133_52138.htm
- Autorengruppe Bildungsberichterstattung** (2012): Bildung in Deutschland 2012, Bielefeld
- Autorengruppe Bildungsberichterstattung** (2014): Bildung in Deutschland 2014, Bielefeld
- Baethge, M.** (2010): Neue soziale Segmentationsmuster in der beruflichen Bildung, in: Krüger, H.-H./Rabe-Kleberg, U./Kramer, R.-T./Budde, J. (Hrsg.): Bildungsungleichheit revisited. Bildung und soziale Ungleichheit vom Kindergarten bis zur Hochschule, Wiesbaden, S. 275–298
- Beicht, U./Walden, G.** (2015): Unterschiedliche Berufsinteressen als Einflussfaktor für die Einmündungschancen in betriebliche Ausbildung? Ein Vergleich zwischen männlichen und weiblichen Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund, in: Journal for Labour Market Research 48 (4), S. 325–346
- BA (Bundesagentur für Arbeit)** (2014): Der Arbeitsmarkt in Deutschland – Fachkräfteengpassanalyse – Dezember 2014, Nürnberg
- BA (Bundesagentur für Arbeit)** (2015): Monatliche Zeitreihen – Ausbildungsstellenmarkt, Nürnberg
- BIBB (Bundesinstitut für Berufsbildung)** (2015): Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2015, Bielefeld
- Dombrowski, R.** (2015): Berufswünsche benachteiligter Jugendlicher. Die Konkretisierung der Berufsorientierung gegen Ende der Vollzeitschulpflicht, Bielefeld
- Friedrich, M.** (2009): Berufliche Pläne und realisierte Bildungs- und Berufswege nach Verlassen der Schule. Ergebnisse der BIBB-Schulabgängerbefragungen 2004 bis 2006, Bielefeld
- Granato, M./Matthes, S./Schnitzler, A./Ulrich, J. G./Weiß, U.** (2016): Warum nicht „Fachverkäufer/-in im Lebensmittelhandwerk“ anstelle von „Kaufmann/-frau im Einzelhandel“? Berufsorientierung von Jugendlichen am Beispiel zweier verwandter und dennoch unterschiedlich nachgefragter Berufe, BIBB Report 1/2016, Bonn

- Konietzka, D.** (1999): Ausbildung und Beruf. Die Geburtsjahrgänge 1919–1961 auf dem Weg von der Schule in das Erwerbsleben, Opladen
- KMK (Kultusministerkonferenz)** (2013): Dokumentation 200: Vorausberechnung der Schüler- und Absolventenzahlen 2012–2025, Berlin
- Maier, T./Trotsch, K./Walden, G.** (2011): Längerfristige Entwicklung der dualen Ausbildung. Eine Projektion der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge bis zum Jahr 2020, in: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis 3/2011, S. 6–8
- Matthes, S./Ulrich, J. G./Krekel, E. M./Walden, G.** (2014): Wenn Angebot und Nachfrage immer seltener zusammenfinden. Wachsende Passungsprobleme auf dem Ausbildungsmarkt: Analysen und Lösungsansätze, Bonn
- Mohr, S./Trotsch, K./Gerhards, Ch.** (2014): Regionale Passungsprobleme und Betriebe mit rückläufigen Ausbildungsstellen, in: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis 2/2014, S. 26–30
- Protsch, P.** (2013): Höhere Anforderungen in der beruflichen Erstausbildung?, in: WSI-Mitteilungen 66 (1), S. 15–22, http://www.boeckler.de/wsi-mitteilungen_41950_41963.htm
- Schier, F./Ulrich, J. G.** (2014): Übergänge wohin? Auswirkungen sinkender Schulabgängerzahlen auf die Berufswahl und Akzeptanz von Ausbildungsangeboten, in: Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik 110 (3), S. 358–373
- Statistisches Bundesamt** (2015): Bildung und Kultur – Allgemeinbildende Schulen – Schuljahr 2014/2015, Fachserie 11 Reihe 1, Wiesbaden
- Tillmann, F./Schaub, G./Lex, T./Kuhnke, R./Gaupp, N.** (2014): Attraktivität des dualen Ausbildungssystems aus Sicht von Jugendlichen, Berufsbildungsforschung, Bd. 17, Bielefeld
- Thomä, J.** (2014): Fachkräftemangel im Handwerk? – eine Spurensuche, in: WSI-Mitteilungen 67 (8), S. 590–598, http://www.boeckler.de/wsi-mitteilungen_52133_52147.htm
- Trotsch, K./Gerhards, Ch./Mohr, S.** (2012): Vom Regen in die Traufe? Unbesetzte Ausbildungsstellen als künftige Herausforderung des Ausbildungsstellenmarktes, in: BIBB-Report 19/2012, Bonn
- Zika, G./Maier, T./Helmrich, R./Hummel, M./Kalinowski, M./Hänisch, C./Wolter, M. I./Mönnig, A.** (2015): Qualifikations- und Berufsfeldprojektionen bis 2030: Engpässe und Überhänge regional ungleich verteilt, IAB-Kurzbericht 9/2015, Nürnberg

AUTORIN

KATARZYNA HAVERKAMP, Dr. rer. pol., ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Volkswirtschaftlichen Institut für Mittelstand und Handwerk an der Universität Göttingen. Arbeitsschwerpunkte: Berufsbildungsforschung, Arbeitsmarktmobilität dual qualifizierter Fachkräfte.

✉ k.haverkamp@wiwi.uni-goettingen.de